

cinus antequam credamus. Dixi autem simpliciter loquendo, quia nec tantae perfectionis est naturalis cognitio Dei quantae illa quae per fidem habetur, nec eodem omnes cognitionis gradu naturali lumine Deum agnoscunt; unde fit ut omnis fidelis possit credere in Deum secundum illum cognitionis gradum quem per fidem habet et per solum naturale lumen non haberet. Porro adeo imperfectam divinitatis notitiam in quibusdam hominibus possibile est inveniri, ut causam rerum visibilium cogitantes, de natura ejus nihil pene noverint: nam etsi naturali rationi per se in ordine et pulchritudine Universi manifesta fiunt sempiterna Dei virtus et divinitas, verum plerique hominum fide carentium, tenebris obscuratum propter morum depravationem habentes intellectum, facile creaturam tamquam Deum adorant. Praeterea etsi ex contemplatione ordinis Universi naturaliter ad unum ens hominis intellectus assurgit quod sit causa Universi ipsius, quatenus unius per se unum est causa; sed non adeo facilius concipitur, juxta dicta supra, unitas Dei exclusiva, quippe quae non a posteriori cognoscitur, sed a priori, seu ex infinita perfectione quae competit enti a se existenti. Tum ergo hisce de causis, tum etiam quatenus divinae revelationi sunt obsequentes, in qua existentia unius Dei continetur, merito dicunt fideles omnes: Credo in unum Deum.

Utinam quem fide agnoscimus Deum verum,  
facie ad faciem videre mereamur.

## Der selige Karl, achter Abt von Villers in Brabant.

Von P. Stephan Steffen, O. Cist. in Marienstatt.

(Schluß zu Heft 3, 1909, S. 327—345.)

Wenden wir uns wieder dem Abte Karl zu. Wenn derselbe auch schon von seinen Zeitgenossen als ein hervorragendes Baumeistergenie angesehen wurde, so behielt er doch bei all' seinen Arbeiten die Hauptsache im Auge: es war die Sorge für einen in jeder Hinsicht vom wahren Cisterciensergeist erfüllten Konvent. Darin muß ihm jeder vernünftig Denkende recht geben; denn, was nützen die prachtvollsten Kirchen, die bis ins kleinste praktisch und nach Ordensvorschrift durchgeführten Klostergebäude, wenn die Mönche und Konversen nicht dazu passen, wenn unter denselben die von den Vätern ererbten Traditionen verschwunden sind und jegliche Ordensdisziplin abhanden gekommen ist! Als Karl nach Villers kam, fand er das, was man ihm sooft schon in Heisterbach erzählt hatte, bestätigt: der Konvent von Villers war ein Muster im Streben nach Vollkommenheit, schon viele

seiner Mitglieder waren im Geruche der Heiligkeit von dieser Welt geschieden und dienten den Zurückgebliebenen als Antrieb, dasselbe Ziel zu erstreben. Das Wort des hl. Bernhard, das er einst bei seinem Aufenthalt in Villers ausgesprochen hatte, — „plurimos esse salvandos in hoc loco horroris“ — dieses „indice monachorum Villariensium sanctitate insignium“ (Sander)<sup>1)</sup> war bereits in Erfüllung gegangen.

Karls Bestreben lief darauf hinaus, den guten Geist, der seinen Konvent beseelte, zu erhalten. Wie sehr er selbst auf Fortschritt im geistlichen Leben bedacht war, um dadurch den Eifer seiner Untergebenen immer von neuem anzuspornen, möge uns Caesarius durch ein Beispiel erläutern. Er schreibt: <sup>2)</sup> „Einer der Äbte unseres Ordens war der Gewissensrat einer sehr vornehmen Edelfrau. Als sie ihm einmal die Geheimnisse ihres Gewissens offenlegte, erklärte sie ihm u. a. auch, daß sie von heftiger Liebe zu ihm entzündet sei. Der Abt, ein gerechter und gottesfürchtiger Priester, verschloß sein Herz und suchte die Dame, welche ihre verbrecherische Liebe auf ihn gerichtet hatte, durch Ermahnungen von derselben abzubringen, indem er sie zugleich darauf aufmerksam machte, er sei ein alter, welk gewordener und äußerlich ganz vernachlässigter Klosterbruder. Gegenüber dem Mönche aber, welcher mir diese Geschichte erzählte, hat der Abt sich über jene Frau folgendermaßen geäußert: Sie war so schön, hochgestellt und mächtig, daß ich in der Welt, in der ich früher gelebt, nie gewagt haben würde, bei ihr solcherlei Dinge auch nur entfernt zu berühren. Du siehst daraus, wie uns, sind wir auch der Welt gänzlich abgestorben, doch der Teufel immer noch Fallstricke legt. — Es war aber jener Abt, bevor er in den Orden trat, ein schöner, tapferer und vielgenannter Rittersmann gewesen; es war nämlich der Herr Abt Karl von Villers.“

Dieser Versuchung gegenüber konnte Abt Karl gar nicht anders handeln. Das hindert uns aber nicht, die Stelle der Historia — „Scivit se coaptare omnibus et conformare“ — im vollen Umfang anzunehmen. Die Erklärung dieser Worte lautet nämlich: „Et per hoc nobiles et ignobiles de vana saeculi conversatione extraxit et per Dei gratiam in claustrum Villariense induxit.“ Auf diese Weise suchte Karl die sich einstellenden Lücken im Konvente wieder auszufüllen und die Zahl seiner Konventualen immer mehr zu vergrößern. Man muß zugeben, daß Karl hierin vom Segen Gottes begleitet war. Er hat im Laufe der Jahre seinem Konvente Mitglieder zugeführt, die man

<sup>1)</sup> Vergl. Janauschek, Orig. I. 87.

<sup>2)</sup> Dial. mir. III 43. Vgl. auch die Hist. Vill. Mon. und Acta SS. t. III. p. 594.

nur mit Ehre und Ehrfurcht nennen wird, solange es eine Kirchen-, Ordens- und Heiligengeschichte geben wird. Da ist, um nur einige anzuführen, zunächst Konrad von Urach<sup>1)</sup> zu nennen. Auf einer Reise nach Köln lernte Karl den damaligen Domherrn von Lüttich kennen, der sich mit seinem älteren Bruder Berchtold<sup>2)</sup> daselbst als Geisel befand und ein Opfer des Ehrgeizes seines Oheims, des Herzogs Berchtold V. von Zähringen, geworden war, als dieser sich zu einer Gegenleistung anlässlich seiner Wahl zum deutschen König verpflichtet hatte (1. März 1198). Der Abt von Villers hatte alsbald die hervorragenden Eigenschaften des jungen Lütticher Kanonikus erkannt. Sein Bemühen, ihn für seine Abtei zu gewinnen, wurde von Erfolg gekrönt. Konrad folgte dem Abte Karl „von Sehnsucht nach einem strengen Leben erfaßt“. Unter dessen Leitung erstrebte er sein Ziel. Trotz mancherlei Versuchungen<sup>3)</sup> hielt er in seinem neuen Berufe aus, „da er mehr danach verlangte, für Christus mit den Sanftmütigen gedemütigt zu werden, als unter den reichen Fürsten dieser Welt zu glänzen“. <sup>4)</sup> Was Karl aus diesem „nobilis“ gemacht hat, zeigt dessen ganze weitere Zukunft. Konrad wurde Karls Nachfolger in Villers 1209 bis 1214, dann Abt von Clairvaux 1214—1217, Abt von Cîteaux 1217—1219, Kardinalsbischof von Porto und Sta. Rufina 1219 bis 1227. — Einen weiteren Beweis für die Menschenkenntnis des sel. Karl bietet uns die durch ihn vorgenommene Aufnahme des Mönches Godefrid. Dieser war vorher Benediktiner bei St. Pantaleon in Köln, „ausgezeichnet durch seine Reinheit, der auch nie den Brüdern Veranlassung zu Klagen oder Tadel gegeben hat“. Von der Überzeugung durchdrungen, er könne in seinem Orden „die Sehnsucht nach dem himmlischen Leben nicht erreichen“, hatte er sich zum Übertritt in Heisterbach gemeldet. Der dortige Abt fürchtete, es liege dem Gesuche Godefrids mehr Unbeständigkeit, als wirklicher Beruf und Frömmigkeit zugrunde, und nahm ihn nicht auf. Darauf wurde in Villers sein Wunsch erfüllt. Caesarius schreibt von ihm: <sup>5)</sup> „Wie fromm, wie heilig, wie eifrig er dort im Orden gewesen, das bezeugt Gott noch heute durch die Reliquien des Seligen. Bei einem Besuche, welchen unser früherer Prior, Abt Karl von Villers, einmal uns machte, hatte er jenen verehrungswürdigen Mann bei sich.“ In

<sup>1)</sup> Vergl. u. a. K. v. U. von P. M. Gloning. Augsburg 1901; Hist. Vill. Mon. Martène-D. t. III. col. 1274 ssq.; Menologium 30. Sept.

<sup>2)</sup> 1206 oder 1207 Abt von Thennenbach O. Cist., 1221 von Lützel, Ende 1240 von Salem.

<sup>3)</sup> Dial. mir. III. 33.

<sup>4)</sup> Henriquez, Fasc. SS. 1. I. dist. 26. cap. I.

<sup>5)</sup> Dial. mir. I. 35.

Villers hat Godefrid als einfacher Mönch sein Leben beschlossen, das zwar vor der Welt verborgen war, aber reich war an Werken der Heiligkeit.<sup>1)</sup> — Die beiden Beispiele dürften uns schon zur Genüge gezeigt haben, wie glücklich Karl in der Aufnahme von Ordenskandidaten gewesen ist, in der Aufnahme eines Mannes, der später die höchsten Stufen der Hierarchie erklimmen hat,<sup>2)</sup> und eines einfachen Mönches, der als solcher auch gestorben ist. Wir würden aber den Laienbrüdern, diesen treuen Mitarbeitern der Mönche in dem goldenen Zeitalter des Ordens, nicht gerecht werden, wenn wir hier nicht auch eines Vertreters aus ihren Reihen gedenken würden. Abt Karl hatte die Bedeutung des Konverseninstitutes klar erkannt. Er ließ sich deshalb die Auswahl der Konversen sehr angelegen sein, damit nur gute Elemente aufgenommen würden. Hätte Karl während seiner ganzen Regierungszeit nur dem sel. Arnulf, diesem Muster der Selbstverleugnung und Abtötung, das Ordenskleid der Konversen verliehen, der Orden und die ganze Kirche müßten ihm ewig dankbar sein. Denn er war es doch zunächst nach der Gnade Gottes, der den bereits auf Abwege geratenen Arnulf von der betretenen Bahn durch die Aufnahme in den Orden gerettet und den Grund zu dessen Heiligkeit gelegt hat.<sup>3)</sup>

Bisher sahen wir, wie der Abt von Villers den geistlichen Fortschritt seines Konventes zu fördern bestrebt war. Damit das Lob Gottes in gebührender Weise gefeiert werden könnte, begann er mit dem Bau einer neuen Abteikirche, damit seine Mönche und Konversen eine Zierde des ganzen Ordens blieben, war er vorsichtig bei der Aufnahme derselben, damit diese später nicht dem Geiste der Unzufriedenheit verfielen, führte er für sie die Klostergebäude nach Ordensvorschrift auf, ließ er Grangien errichten und die bereits vorhandenen reparieren.<sup>4)</sup>

Hier drängt sich uns nun die Frage auf: Woher nahm Abt Karl die Mittel, um seine in Angriff genommenen Bauten der Vollendung näherzubringen, woher die Mittel, den Unterhalt seiner großen Ordensfamilie zu bestreiten? Wir hörten schon

<sup>1)</sup> Vgl. Hist. Vill. Mon. Martène-D. t. III. col. 1339 ssq., Acta SS. t. 49, p. 531 ssq.

<sup>2)</sup> Ein Bericht sagt, Konrad sei nach dem Tode Honorius III. zum Papste gewählt worden, habe aber abgelehnt. Gloning S. 77., Janauschek p. 87. Es ist das eine Legende, die schon dadurch als falsch sich erweist, daß sie den Nachfolger Honorius III. per compromissum wählen läßt. Die Wahl vom 19. März 1227 war keine Kompromißwahl; denn nach den alten Quellen wird Gregor IX. einstimmig von allen Kardinälen und schon am Tage nach dem Tode Honorius III. gewählt. Vergl. Potth. I. p. 680, Hergenröther-Kirsch II. S. 561.

<sup>3)</sup> Vgl. Hist. Vill. Mon. I. III. col. 1359 ssq.; Acta SS. t. XXVII. p. 556—579.

<sup>4)</sup> Z. B. diejenigen von Quercetum-Les Quesnoi.

oben, daß das Kloster seine vielen und reichen Wohltäter hatte. Auf diese allein konnte sich Karl nicht verlassen, wenn er den materiellen Bestand seiner Abtei für die Zukunft sicherstellen wollte. Er mußte sich deshalb bemühen, dem Kloster immer mehr Güter zu erwerben, aus deren Erträgen dasselbe unterhalten werden konnte. Einige Güter besaß die Abtei schon, als Karl deren Regierung antrat.<sup>1)</sup> Sie lagen da, wo sich die Mönche von Clairvaux 1148 zuerst niedergelassen hatten. Diese Besitzungen waren ihnen bei ihrem Wegzuge nach Villers geblieben. In der näheren und weiteren Umgebung der Abtei hatten die früheren Äbte schon Grangien gegründet. Allein die Zahl der Ländereien, die zu den einzelnen Höfen gehörten, war eine beschränkte. Karls Bemühungen, weitere Erwerbungen zu machen, waren nicht umsonst. Im Laufe der Zeit kam er in den Besitz neuer Güter in Louringe und „vieler anderer“, wie die Historia schreibt, ohne deren Namen näher zu bezeichnen. In einem Cartulaire werden besonders die Grangien Velp und Sart Risbart als solche bezeichnet, die sich unter der Regierung Karls zu wahren Zentren entwickelt haben.<sup>2)</sup> — Seine Standesgenossen in der Heimat hatten ihn, den Abt von Villers, auch nicht vergessen, nachdem ihn die Vorsehung nach Brabant geführt hatte. Nur so erklärt sich die Tatsache, daß die Abtei an der Dyle auch Weinberge am Rhein und an der Mosel ihr Eigen nennen konnte.<sup>3)</sup> Sie waren Karl für sein Kloster geschenkt worden, weil er, wie die Vita eigens hervorhebt, bei den Edelleuten daselbst vor wie nach in Gunst stand.

Durch seine angeborene Noblesse kam Karl in den Besitz der Grangien von Grand-pré (Granpin) und Werde. Er verstand es auch als Abt noch, wie ein Kavalier aufzutreten. Eines Tages unternahm er mit seinem Cellerarius Heinrich eine Reise zu Pferd. Es begegnete ihnen ein Edelmann in ärmlicher Kleidung. Karl, von seinem Begleiter auf die Persönlichkeit des Wanderers aufmerksam gemacht, stieg vom Pferde herab, sprach den Ritter an und suchte ihn wegen seiner traurigen Lage, die sich in

<sup>1)</sup> Eugen III. bestätigte schon dem zweiten Abt von Villers die Besitzungen des Klosters. Jongelinus, Not. Abb. L. IX. p. 32.

<sup>2)</sup> Cartulaire ms. de Villers, Prop. de Fleppe, fol. 2 V<sup>o</sup> suiv., fol. 299 V<sup>o</sup>.

<sup>3)</sup> Ein späterer Abt veräußerte diese Weinberge. Aus dem Erlös wurden für die Abtei Villers günstiger gelegene Weingärten erworben. Die Hist. Vill. Mon. schreibt nämlich l. I. cap. XIV.: Nec est negligenter praetereundum quod eo tempore quo abbatizaverunt venerabiles patres nostri, dominus Carolus et dominus Conradus, datae sunt nobis supra Rhenum XVII caratae vini, et X salmones deliberandi singulis annis in domo nostra in Colonia. Sed hiis omnibus venditis, emptae sunt vineae nostrae in Lovanio, de quibus debebat domus duas geltas vini omni die distribuendas, unam pro monachis infirmis, aliam pro conversis infirmantibus.

seinem ganzen Außern kundgab, zu trösten. Der Abt bot ihm sein Pferd an, da es sich einem Manne vom Adel nicht gezieme, zu Fuß zu gehen. Der Edelmann nahm das Anerbieten an, stellte aber dem Abte als Gegenleistung sein ganzes Besitztum zur Verfügung, darunter die vorhin angegebenen Höfe.<sup>1)</sup>

Villers besaß schon früher seine eigenen Fischteiche. Sie lagen in unmittelbarer Nähe des Klosters.<sup>2)</sup> Unter der Regierung Karls erlangte die Abtei auch die Fischereigerechtsame im Flusse Sambre. Der Erlös aus den Fischen, die man verkaufte, mußte für die Kirche und die Kranken verwendet werden. Dem gleichen Zwecke dienten die Einkünfte in Durdrecht. Im Jahre 1205 eröffnete sich eine weitere Einnahmequelle für Villers. Damals besuchte der Herzog von Brabant, Heinrich der Kriegerische, zum zweitenmal die Abtei. Bei dieser Gelegenheit gab der Herzog dem Kloster die Erlaubnis, 4000 Kilogramm Heringe auf seine Einkünfte in Calais aufzunehmen.<sup>3)</sup> Eine solche Menge überstieg natürlich den Bedarf der Abtei, die sich gezwungen sah, die Fische auf den Markt zu bringen und auf diese Weise zu Geld zu kommen.<sup>4)</sup>

Schon im Jahre 1197 hatte der Herzog Heinrich von Brabant einen Besuch in Villers benutzt, in Gegenwart der Äbte von Vaucelles und Clairvaux der Abtei eine Urkunde auszustellen, durch welche er die Freiheiten, welche den Mönchen von benachbarten Adelsgeschlechtern zuerkannt worden waren, sanktionierte. Dieses Dokument war für Karl eine wichtige Handhabe für den Fall, daß er je in die Lage kommen sollte, den Besitzstand des Klosters zu verteidigen. Es brauchte eigentlich gar nicht erwähnt zu werden, daß der Abt stets auf die Wahrung der Klostergüter bedacht war. Wenn er einmal durch Kauf, Schenkung oder auf andere Weise in den Besitz von Äckern, Wiesen, Wäldern usw. gekommen war, so konnte man sicher sein, daß er auch nicht eine Handbreit davon veräußerte, „sacriligium judicans, si, quod ecclesiae datum erat, ab ecclesia removeret“. Auf diese Weise hob sich natürlich der Wohlstand des Gotteshauses so sehr, daß es unter Karl schuldenfrei dastand.

<sup>1)</sup> Hist. Vill. Mon.

<sup>2)</sup> Dial. mir. IV. 60, Hist. Vill. Mon. Martène-D. t. III. col. 1288.

<sup>3)</sup> Boulmont, p. 20 „de deux lasts de harengs“, 1 last = 2000 kg.

<sup>4)</sup> Wahrscheinlich gingen die Fische zum größten Teil nach Köln. Die dortigen Großkaufleute benutzten schon in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts holländische Häfen, namentlich Thiel und Durdrecht, zum Seehandel mit fremden und eigenen Schiffen. Die Hauptartikel, welche sie nach den Niederlanden und England führten waren Rheinweine, Holz, Getreide u. a.; dagegen holten sie von dort französische Weine, Seefische, Tücher u. a. Weil nun Heringe ein besonders starker Verbrauchsartikel waren, wird auch Villers seinen Teil geliefert haben. Vgl. Kaufmann, Caes. v. H. S. 35 fg.

Der Abt sah sich sogar in die angenehme Lage versetzt, ärmeren Abteien mit den Gütern von Villers zu Hilfe zu eilen. Was er auf diese Weise ausgegeben hat, belief sich auf 600 Mark, — wahrlich eine schöne Summe Geldes für die damalige Zeit. Dazu kam noch, daß Papst Innozenz III. im Jahre 1199 (28. Dezember) alle Cistercienserabteien aufforderte, den fünfzigsten Teil ihrer Einkünfte herzugeben, um damit die Kosten eines Kreuzzuges zu decken.<sup>1)</sup> Wenn Abt Karl auch diesem Verlangen nicht entsprechen konnte, weil das Generalkapitel gegen diese Steuer protestierte, da es darin einen Angriff auf die Privilegien und Freiheiten des Ordens erblickte, so wird er doch seinen Teil gegeben haben, als man von seiten des Ordens einzulenken begann und 1201 beschloß, zu genanntem Zwecke einen Beitrag unter dem Titel „Subsidium Terrae Sanctae“ zu leisten.<sup>2)</sup> Es zeugt dies alles dafür, daß in Karl neben dem Baumeistergenie das eines tüchtigen Finanzmannes steckte.

Man muß nun allerdings gestehen, daß Karl in seinen Unternehmungen sichtlich vom Segen Gottes begleitet war. Es war dies der Lohn für den Gerechtigkeitsinn, der ihn dann immer beseelte, wenn es sich um das materielle Wohl seiner ihm anvertrauten Abtei handelte. Er war ängstlich bemüht, auch den Schein des Unrechtes zu vermeiden. Wenn wir aus seiner ganzen Regierungszeit nur den einen Beleg hierfür besäßen, den uns verschiedene Autoren aufbewahrt haben, Karl müßte in unserer Achtung hoch dastehen. Nach der Darstellung einzelner Hagiographen hatte der Vorgänger Karls, Abt Wilhelm, von einem sehr reichen Wucherer eine große Summe Geldes erhalten und dieselbe für das Kloster verwendet. Nach seiner Ankunft in Villers schickte Karl das Geld den Erben jenes Mannes sofort zurück. Diese verweigerten die Annahme und sandten die Summe wieder an die Abtei. Karl refüsierte sie abermals mit dem Bemerkten: Das Geld kann nehmen, wer will; wir wollen nicht das geringste Gut, das unrechtmäßigerweise erworben ist.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Potth. I. p. 87; Migne t. 214. col. 826 ssq., Manrique an. 103., cap. I.

<sup>2)</sup> Martène-Durand Thes. Nov. Anecd. t. IV. col. 1296.

<sup>3)</sup> Diese Erzählung geht auf Thomas von Chantimpré zurück. Aus dessen Werk »Universale bonum« hat es einer der Verfasser der Hist. Vill. Mon. in diese herübergenommen. Weil aber Abt Karl nicht genannt wird, sondern Thomas schreibt: »sub quodam religiosissimo abbate in Vill. mon. . . nescio tamen utrum fuerit ille vel alter,« setzt der Verfasser der Hist. die Darstellung hinter die Notizen über Karls III. Nachfolger, Abt Wilhelm II. Bei Martène-D. t. I. col. 776 findet sich aber ein Brief abgedruckt, in welchem Verhaltungsmaßregeln in obiger Angelegenheit gegeben werden. Der Brief hat die Aufschrift: An liceat monachis a saecularibus accipere injuste acquisita. Das Original befand sich in Villers und gehörte der Zeit um 1200 an.

Der Konvent von Villers war mit dieser Handlungsweise des Abtes durchaus einverstanden. Karl fand bei seinen Mönchen überhaupt unbegrenzte Anerkennung und großes Entgegenkommen, weil sein ganzes Wirken nur auf das Wohl der Abtei und ihrer Insassen hinauslief. Von seinen Söhnen ward er geliebt, auch dann, wenn er zuweilen mit dem Tadel nicht zurückhalten konnte, wie es z. B. der Fall war, als seine leibliche Schwester, die mit den übrigen Klosterfrauen aus Dunewald vor den anrückenden Böhmen nach Köln geflohen und aller Mittel bar war, von einem seiner Konventualen sechs Denare als Almosen erhalten hatte. Karl hielt das für ein Sakrilegium, seine Zurechtweisung blieb nicht aus.<sup>1)</sup> Wenn nun die Untergebenen seine Verweise gern annahmen, so geschah es deshalb, weil sie erkannten, daß dieselben in edler Absicht gegeben wurden und, wie die *Historia Vill. Mon.* sagt, „quod nunquam ex quo intravit ordinem sol occidit super iracundiam suam; sed cogitans, quod voto monastico alligatus erat, omnes excessus in se commissos benigna facilitate remisit, puritati conscientiae et cordis tranquillitati intendens“.

In großen Umrissen sahen wir das rastlose Schaffen des Abtes Karl für das ihm von der Vorsehung anvertraute Gotteshaus. — Lag ihm auch die Sorge für andere Klöster seines Ordens ob? Töchterklöster, die Villers als ihre Mutterabtei verehrten, standen keine unter seiner Visitation. Die beiden Abteien, die bei Janauschek angegeben sind,<sup>2)</sup> Grand-Pré in der Diözese Namur, früher Lüttich,<sup>3)</sup> und Sinte Bernardts opt Schelt in der Diözese Mecheln, früher Cambrai,<sup>4)</sup> wurden erst von Abt Wilhelm II.<sup>5)</sup> gegründet, jene 1231, diese 1233. Wenn man aber einem Codex in der Freiburger Kantonalbibliothek mit der Aufschrift „Abbayes de l'Ordre de Cisteaux Chapitre de 1738. L. 223. Chartae“ Glauben schenken könnte, wäre Karl Vaterabt einer Abtei gewesen. Genannter Codex schreibt nämlich von einer „Abtei Volmensteyne“, einer Tochter Villers', in der Diözese Lüttich, die bereits 1187 gegründet wurde.<sup>6)</sup> Wie kommt der Verfasser jenes Buches zu einer solchen Behauptung? — Er hat die Stelle bei Caesarius von Heisterbach:<sup>7)</sup> „Retulit mihi frater Godeschalcus de Wolmunsteine, monachus noster“ falsch verstanden. Godeschalcus de Wolmunsteine ist uns bereits oben begegnet. Wolmunsteine (Volmarstein) ist aber nicht der Name

1) *Historia Vill. Mon.*

2) *Orig. I. p. 87.*

3) *ibidem p. 234.*

4) *ibidem p. 240.*

5) 1221—1236.

6) *Vergl. Janauschek Orig. I. LXXXII.*

7) *Dial. mir. IV. 67; Manrique an. 1007., cap. IV.*

einer Abtei, sondern der jener Burg an der Ruhr,<sup>1)</sup> auf welcher der Mönch Gottschalk das Licht der Welt erblickte. Es steht mithin fest, daß von Villers aus zur Zeit Karls noch keine Neugründung erfolgt war.

Dagegen meldet uns die *Historia Vill. Mon.*<sup>2)</sup> mit den Worten: „Huic commissa est paternitas in Camera juxta Bruxellam“, daß Abt Karl Pater immediatus eines Frauenklosters geworden ist. Eine kurze Geschichte dieses Klosters findet man bei den Bollandisten unter den Vorbemerkungen zum Leben des hl. Bischofs Bonifatius O. Cist. von Lausanne,<sup>3)</sup> eine eingehendere im *Menologium* am 12. Februar im Anschluß an die Lebensdaten der Äbtissin Gilda. Diese hatte in ihren vielen Sorgen, da sie ihren Konvent, früher nigri habitus, dem Cistercienserorden einverleiben wollte, an dem Abte Karl von Villers eine Stütze gefunden. Die Kanoniker von St. Gudula in Brüssel hatten ihr für den Fall, daß sie die Satzungen des Cistercienserordens annehmen würde, mit der Exkommunikation gedroht, deshalb erschien Gilda eines Tages selbst in Villers, um mit dem dortigen Abte persönlich zu verhandeln.<sup>4)</sup> Der Übertritt zum Cistercienserorden dürfte hier wohl perfekt geworden sein. Vom Vestiarus Bruder Wiger erhielt Gilda als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Orden die Kukulle des Mönches Godefrid, der uns schon beschäftigte. Auch für die Zukunft nahm sich der Abt des jungen Konventes an, durch Rat und Tat stand er der Äbtissin zur Seite, als sie das Kloster Pennebeke (Bernebeke), das später so berühmte *Cambre-Camera beatae Mariae* gründete<sup>5)</sup> und den Bau in Angriff nahm. In welchem Jahre die offizielle Aggregation dieses Klosters an den Orden von seiten des Generalkapitels stattfand, konnten wir vorläufig noch nicht feststellen. Weitere Nachrichten über das Wirken des Abtes von Villers zu Gunsten des Konventes von *Cambre* sind kaum noch vorhanden. Wir konnten nur die eine finden, daß der Abt die *Cura animarum* daselbst besaß<sup>6)</sup> und den Klosterfrauen in der Person des verschiedentlich genannten Mönches Godefrid einen Beichtvater

---

<sup>1)</sup> Rgbz. Arnsberg, Kr. Hagen, 1130 erbaut, 1324 zerstört, jetzt Ruine in der Nähe des Kirhdorfes Volmarstein.

<sup>2)</sup> L. I. cap. III.

<sup>3)</sup> Acta SS. t. VI. p. 151 ssq.

<sup>4)</sup> Hist. Vill. Mon. I. II. cap. V.

<sup>5)</sup> Die Stiftungsurkunde siehe Gallia chr. t. V. Instr. Eccl. Mechl. col. 298. Actum anno Incarn. Dni MCCI; ebendasselbst die Confirmatio foundationis durch den Bisch. Joh. v. Cambrai 1202; Menol. 12. Febr.

<sup>6)</sup> Gallia chr. t. V. col. 71. Ejusdem vero cura spiritualis mox abbati Villariensi commissa est, quae nunc est penes abbatem Camberonensem. Cambron als Cist. Kloster gegr. 1148. Janaushek Orig. I. p. 113.

bestellte.<sup>1)</sup> Mit Erlaubnis des Konventes visitierte das Kloster später einmal der XVIII. Abt von Clairvaux, vorher als Wilhelm II. elfter Abt von Villers. Dadurch ging der Abtei die Paternität über Cambre, dieses Erbe Karls, verloren; denn jetzt behaupteten die Äbte von Clairvaux stets, sie hätten daselbst de jure das Visitationsrecht.<sup>2)</sup>

Weil wir uns hier gerade mit Cistercienserinnen und der Sorge Karls für dieselben beschäftigt haben, möge der uns schon oft begegnete Caesarius dieses Kapitel mit einer Notiz über eine angehende Klosterfrau schließen. Er schreibt in seinem Dialogus:<sup>3)</sup> „Eine achtbare Frau aus Köln, sehr reich und noch in blühendem Alter, beschloß nach dem Tode ihres Mannes, sich Christo zu verloben; aus Furcht vor den Verwandten jedoch, welche ihrem Wunsche entgegentraten, hüllte sie sich auf Anraten des Abtes Karl von Villers in das Gewand eines Mönches und wurde durch denselben Abt nach Walberberg<sup>4)</sup> gebracht, wo sie als Nonne eintrat.“

An dieser Stelle glauben wir noch auf eine Ansicht Le Nains hinweisen zu sollen. In dem Leben des sel. Karl, das genannter Autor im VII. Band seines bekannten Werkes „Essai de l'Histoire de l'Ordre de Citeaux“ bietet, vertritt er die Meinung, dem Abte von Villers sei im Jahre 1205 die geistliche Leitung des Beguinenklosters von Grandcourt au Faux-bourgs in Löwen übertragen worden. Dieser Beguinenhof soll im Jahre 1170 gegründet worden sein und zwar von dem Pfarrer der St. Christophskirche in Lüttich, den bekanntlich einige für den Stifter der Beguinen überhaupt halten. Weil die Hauptfrage über den Ursprung der Beguinen auch heute noch eine offene ist, und Le Nain den Beweis für seine Behauptung nicht erbracht hat, so wollen auch wir die Sache dahingestellt sein lassen, wengleich feststeht, daß in Löwen bereits 1205 eine große Beguinage bestanden hat.<sup>5)</sup>

Wir hatten schon einigemal Gelegenheit zu sehen, daß Karls hohe Abstammung der Grund war, weshalb die Großen der Welt ihm besonders zugetan waren. Konstatieren konnten wir es, als wir Karl begleiteten, da er noch Ritter war, sodann,

<sup>1)</sup> Acta SS. t. VI. p. 151; Menol. 22 Aug.

<sup>2)</sup> Vgl. Hist. Vill. Mon. I. I. cap. VI.

<sup>3)</sup> I. 41.

<sup>4)</sup> Cistercienserinnenkloster zwischen Köln und Brühl, gegr. 1197. Die Klosterfrauen unterstanden dem Abte von Clairvaux. W. wurde 1452 vom Gen.-Kap. in ein Priorat für Mönche umgewandelt, von Heisterbach aus besetzt und mit den Gütern des abgebrannten Frauenklosters Fraudental dotiert. Vgl. Januschek, Orig. I. p. 278.

<sup>5)</sup> In der Hist. Vill. Mon. findet sich nichts davon. Vgl. Kirchenlexikon 2. Bd. col. 204 ffg.

als wir ihm in die Abteien Himmerod, Heisterbach und Villers folgten. Einen weiteren Beleg hierfür finden wir nicht nur darin, daß eine Menge von Ordenskandidaten aus adeligem Geblüt sich seiner Leitung anvertrauten, sondern auch darin, daß er in den höchsten Kreisen hohes Ansehen genoß. Könige und Fürsten suchten den Abt von Villers auf, um ihm ihre Ehrfurcht zu beweisen, aber auch, um seinen weisen Rat zu hören. Das erstere findet seine Bestätigung in dem Besuche, den der König von Frankreich einmal dem Abte Karl abstattete. Philipp August<sup>1)</sup> hatte in Drewels sein Hoflager aufgeschlagen. Hier vernahm er, daß der Abt von Villers sich im nahegelegenen Anewilre<sup>2)</sup> aufhalte. Sofort faßte er den Entschluß, denselben aufzusuchen. Der König unterhielt sich eine Zeitlang mit dem Ordensmann, übertrug bei dieser Gelegenheit seinem Hofmarschall die Sorge für denselben und hinterließ ihm beim Abschied als Zeichen seines Wohlwollens ein Angebinde, das nach den Bollandisten in einem kostbaren Stoffe bestand<sup>3)</sup> — Karl fungierte hier und da als Ratgeber von Fürsten, nicht nur von Kirchenfürsten, sondern auch weltlicher Potentaten. Wenn Kriege und Fehden das Land zu verwüsten drohten, wurde er durch sein Wort zuweilen zum Friedensapostel. Der Biograph hebt z. B. hervor, daß der Abt Tag und Nacht dem Gebete oblag, als sich der Herzog von Brabant, Heinrich der Kriegerische, und der Bischof von Lüttich, Hugo II de Petraponte (Pierrepont)<sup>4)</sup>, feindlich gegenüberstanden. (1204).<sup>5)</sup> Karl gab sich alle erdenkliche Mühe, um dem Lande die Greuel eines Bruderkrieges zu ersparen. Seiner Klugheit und Beredsamkeit war es schließlich zu verdanken, daß der Friede, wenn auch nur auf kurze Zeit, erhalten blieb. Karl hatte sich dadurch so sehr das Vertrauen der beiden Parteien gesichert, daß er von ihnen zum Schiedsrichter bestellt wurde<sup>6)</sup> Hierfür dürfte er wohl mit am geeignetsten gewesen sein. Ganz entschieden war er eine der markantesten Persönlichkeiten unter den Prälaten der Lütticher Diözese; dazu kommt noch, daß Herzog Heinrich I. ihm und seiner Abtei gewogen war, wie wir oben gesehen haben.<sup>7)</sup> Einen weiteren Beleg hierfür finden wir in der

<sup>1)</sup> 1180—1223.

<sup>2)</sup> Boulmont, p. 25; Anwilre, Hist. Vill. Mon.; Autwilre, Acta SS.

<sup>3)</sup> Die Hist. Vill. Mon. sagt allerdings nur „annetum pretiosum“, dagegen haben die Acta SS. »samittium pretiosum«. Dazu geben sie die Erklärung: Videtur genus panni intelli, Gallis Samy dictum.

<sup>4)</sup> 1200—1229.

<sup>5)</sup> Die Ursache des Zwistes siehe Gallia chr. t. III. col. 882.

<sup>6)</sup> Ei pacis ordinatio imponitur a principibus. Hist. Vill. Mon.

<sup>7)</sup> Die Cistercienser scheinen überhaupt in Heinrich einen Gönner gehabt zu haben. Vgl. die Gründung der Abtei Val-Saint-Lambert (1202), einer Tochter Signy's. Janauschek, Orig. I. p. 207.

Tatsache, daß der Herzog den Abt als seinen Delegierten auf den Reichstag nach Gelnhausen sandte, der unter dem Vorsitz des römischen Königs Philipp VI. am 2. Februar 1207 abgehalten wurde. Wahrscheinlich sollte Karl hier selbst eine Heirat zwischen dem Sohne des Herzogs und der Tochter des Königs, Maria von Schwaben, befürworten. Bei dieser Gelegenheit wurde Karl von König Philipp auf das zuvorkommendste behandelt.<sup>1)</sup>

### V. Karl als Abbas resignatus.

Vom Wirken des Abtes Karl in Villers können wir nur sagen, daß es ein stets gesegnetes war. Auf allen Gebieten, nach außen und nach innen, waren unter der Regierung Karls die schönsten Erfolge zu konstatieren. Es berührt deshalb eigentümlich, wenn wir bei seinem Biographen lesen, daß sich der Abt schon früh mit Resignationsgedanken trug. Oft hatte er seinem Vaterabte, dem (X.) Abte Guido von Clairvaux,<sup>2)</sup> die Bitte vorgetragen, die Niederlegung der äbtlichen Würde zu gestatten. Guido konnte sich anfänglich dazu nicht entschließen, da der öftere Wechsel der Abte dem Konvente von Villers nicht zuträglich sein konnte und Karl im Geiste des Ordens seiner Abtei vorstand. Was war es aber, das Karl immer von neuem antrieb, den Abt von Clairvaux mit seinen Bitten zu bestürmen? Die Historia sagt nur, wie wir das ja oft finden, das Amt eines Abtes sei ihm zu schwer geworden, er habe die Verantwortung nicht länger tragen, sondern sich in Ruhe auf den Tod vorbereiten wollen.<sup>3)</sup> Es waren dies dieselben Gründe, die auch verschiedene seiner sieben Vorgänger zur Resignation veranlaßt hatten. Ihnen konnte der Visitor von Villers auf die Dauer nicht widerstehen. Schweren Herzens gab Guido im Jahre 1209 dem Abte Karl die Erlaubnis, den Hirtenstab seiner Abtei niederzulegen. Aus diesem Anlaß stellte er ihm und seiner Regierung das glänzende

<sup>1)</sup> Böhmer, Ficker, Winkelmann, Die Regesten des Kaiserreichs Bd. I. S. 41. Karl war in Begleitung seines Mönches Wigerius. Auf der Reise zum Reichstag beobachteten sie eine Sonnenfinsternis. Caes. Dial. mir. X. c. 23. Diese Sonnenfinsternis ist auch anderweitig bezeugt. Vgl. Ficker, Engelbert der Heilige, S. 210, Anmerkung 2.

<sup>2)</sup> 1195—1214.

<sup>3)</sup> Vgl. den Brief des ersten und intellektuellen Urhebers der Acta SS., des Heribert Rosweyd S. J., an den Abt Heinrich van der Heyden von Villers, in dem er diesem den Brief des hl. Eucherius »De contemptu mundi« widmet. Es findet sich darin die Stelle: Nonne Carolus Abbas VIII. apud vos sanctitate viguit, qui cum illustri inter suos loco natus esset, Comitum Seynensis frater, relicto militari baltheo, D. Bernardi se zona cinxit? qui cum invitatus ad praefecturae dignitatem raperetur non ante pacato animo fuit, quam rursus pristinae paci quietique redderetur. Abt Heinrich war der 50. Abt von Villers, er regierte von 1621—1647.

Zeugnis aus: <sup>1)</sup> „Homo iste a summis principibus honoratur, terrae in qua habitat acceptus est et dilectus, conventuique suo carus et necessarius: domus sua sub eo profecit plurimum in aedificiis construendis et possessionibus acquirendis, et quod est amplius, vigor religionis sub eo non deferbuit, sed et magnas et honoratas personas per Dei gratiam suo conventui aggregavit: attamen devicto me, nec diutius in officio abbatis ipsum possum detinere“.

Überall, wo nur der Entschluß des Abtes Karl bekannt wurde im Konvente zu Villers, in ganz Brabant, in dem Fürstbistum, Lüttich, war derselbe Ursache der tiefsten Trauer. Karl beharrte aber bei seinem Plane. Gleich denen seiner Vorgänger, die sich nach Niederlegung ihrer Würde in ihr Profestkloster zurückzogen, richtete auch er seine Blicke nach der Abtei an dem Salm, der er sich vor zwei Jahrzehnten durch die Gelübdeablegung angegliedert hatte. Die Vita deutet dies an mit der Wendung: „Absolutus itaque rediit Hemerode ad jocundos Rachel amplexus ibi latere volens, et id quod supererat vitae suae, in Dei servitio expendere et in disciplina claustrali“.

— Man sollte meinen, jedermann müßte den Ausdruck „ad jocundos Rachel amplexus“ bildlich verstehen. Alexander Kaufmann soll uns eines Besseren belehren. In den Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein<sup>2)</sup> schreibt der verdiente Caesarius-Forscher unter anderem: „Man erlaube, daß wir eine aus neuerer Zeit stammende, auf Abt Karl bezügliche Anekdote mitteilen. Als derselbe seine Würde niedergelegt hatte, „rediit Hemmrode ad jocundos Rachelis amplexus . . . claustrali“ (s oben). Aus dieser Stelle der Hist. Villar. schließt Ernst Münch, Geschichte des Hauses Fürstenberg I. S. 87, der Abt habe sich nach Himmerode zu einer „geliebten Frau“ zurückgezogen! Man sieht, wie aus einer mißverständenen bildlichen Redensart Klosterskandale in die Geschichtsbücher geraten können.“<sup>3)</sup>

Abt Karl dürfte der Abschied von seiner bisherigen Abtei nicht allzuschwer geworden sein, wußte er doch, daß der Hirtenstab derselben, den er niedergelegt, von würdigen Händen aufgenommen worden war. Sein Nachfolger war kein Geringerer, als Konrad von Urach, den er selbst in das geistliche Leben eingeführt hatte und der ihm acht Jahre hindurch als Prior in der Leitung der Abtei treu zur Seite gestanden war.<sup>4)</sup> Von ihm

<sup>1)</sup> Hist. Vill. Mon.

<sup>2)</sup> 53. H. S. 221 Anm.

<sup>3)</sup> Der Ausdruck »ad amplexus suae Rachelis reversus« kommt auch vor bei Godefrid, I. Abt von Fontenay, dann Prior in Clairvaux, dann Bischof von Langres, dann wieder Mönch in Clairvaux. Vgl. Janauschek Or. I. p. 8.

<sup>4)</sup> Karl hatte den jungen Mönch Konrad im Jahre 1201, also bald nach vollendetem Noviziat zum Prior des Klosters ernannt. Als solcher war er Nachfolger des am 23. Februar 1201 verstorbenen Priors Caesarius. Dieser war aber

konnte und durfte der scheidende Abt erwarten, daß er in seinen Bahnen weiterwandeln würde. Konrad trat auch wirklich in die Fußstapfen des heimkehrenden Vaters und wurde dessen treuer Erbe in der äbtlichen Würde.

Zum zweitenmale müssen wir also Karl nach Himmerod folgen. Hier hoffte er ein der Welt verborgenes Leben zu führen und die ihm noch übrigbleibende Zeit ausschließlich seinem eigenen Seelenheile zu widmen. Bei dem Wunsche dürfte es aber geblieben sein. Die Bürde eines Abtes lastete zwar nicht mehr auf seinen Schultern. Allein der Mann, der zwei Dezennien hindurch in drei Abteien eine hervorragende Stellung eingenommen, dessen Wirksamkeit auch über die Klostermauern hinaus Anerkennung gefunden hatte, konnte nicht ganz verschwinden, solange noch seinem Leben kein Ziel gesetzt war. Karl war den Großen der Welt geradezu unentbehrlich geworden, sein erfahrenes Urteil wurde auch jetzt noch gern und oft gehört. Nichts anderes besagen die wenigen Worte, die die *Historia Vill. Mon.* über sein Verweilen in Himmerod anführt und die da lauten: „... nec ibi latere potuit, qui in tantis mundo necessarius extiterat, vocantibus eum ad sua negotia regibus et principibus terrae.“ — Selbst nach Jahren erinnerte sich das Volk im Fürstbistum Lüttich und in den umliegenden Reichen des großen Einflusses, den Abt Karl einst auf die Fürsten gehabt hatte. Der Friede zwischen dem Bischof Hugo von Lüttich und dem Herzog Heinrich von Brabant war, wie wir oben sahen, nur von kurzer Dauer. Am 3. Mai 1212, am Feste Christi Himmelfahrt, zog der Herzog gegen die Stadt Lüttich, der noch die Festungsmauern fehlten. Die grausamen Horden des Herzogs schrakten sogar vor Sakrilegien nicht zurück. Sie drangen in die Kirchen ein, machten in denselben die dort Zuflucht Suchenden nieder, beraubten den Klerus seiner Habe und der seiner Obhut anvertrauten Kirchengüter, kurz, es spielten sich wahre Greuelszenen ab.<sup>1)</sup> Was Wunder, wenn das Volk sich des großen Wohltäters erinnerte, der bereits vor acht Jahren die Stadt und das Land durch sein Gebet und seine Intervention vor ähnlicher Plünderung bewahrt hatte, was Wunder, wenn es seine Sehnsucht nach ihm in die Worte kleidete: „O si vir ille Deo devotus et hominibus acceptus dominus Carolus Villariensibus adhuc praeesset, nunquam tanta mala et hactenus

---

nicht identisch mit dem bekannten Caesarius v. Heisterbach, wie Manrique, Mirraeus, Hartzheim, Braun u. a. annehmen. Caes. v. H., in Köln um 1180 geboren, wurde in demselben Jahre, 1199, in Valle S. Petri Novize, in dem Konrad in Villers eintrat. Er konnte also noch nicht Prior in Villers sein, da er selbst noch das Noviziat in Heisterbach durchmachen mußte. Vgl. Kaufmann, Caes. v. H., Kirchenlexikon 2. Bd. col. 1657 ffg., Menologium 23. Februar.

<sup>1)</sup> Vgl. Gallia chr. t. III. col. 882.

inaudita praevaluissent in terra, sed ejus industria et auxilio pax terris et quies nobis omnibus esset reddita.“<sup>1)</sup> Als das Volk diese Klage erhob, wußte es wohl noch nicht, daß Karl dem Lande, in dem er so große Verehrung genoß, bereits wiedergegeben war. Nach den Berichten fast aller Quellen wurde der resignierte Abt nach kurzem Aufenthalt in Himmerod wieder in die Diözese Lüttich berufen, um der in mißliche Verhältnisse geratenen Abtei St. Agatha bei Brüssel ein rettender Engel zu werden. Hiervon noch im folgenden Abschnitte.

## VI. In Hocht-St. Agatha.

Was hat es für eine Bewandnis mit dem Kloster St. Agatha? Nach Janauschek,<sup>2)</sup> der sich wieder auf das vortreffliche Werk „Historique de Val-Dieu“<sup>3)</sup> stützt, schenkte im Jahre 1155 Theodoricus de Ladenacken den Mönchen von Eberbach im Rheingau den Ort Hocht, am linken Ufer der Maas bei Tongern im Fürstentum Lüttich gelegen, zur Gründung einer neuen Abtei.<sup>4)</sup> Das rheinische Kloster ging auf das Anerbieten ein. Unter einem Abte Karl zog von Eberbach aus eine Kolonie in das Fürstbistum Lüttich, um von Hocht Besitz zu ergreifen. Der großen dort herrschenden Armut wegen konnte an eine vollständige Errichtung der Abtei nicht gleich gedacht werden. Erst im Jahre 1180 wird die Konstituierung der Abtei, die der hl. Agatha geweiht war, gemeldet. Aber auch jetzt noch mußte sie einen wahren Kampf ums Dasein führen. Da kam dem in dürftigen Verhältnissen lebenden Konvente in Herzog Heinrich III. von Limburg ein Retter. Dieser bot den Mönchen ein Territorium in der Grafschaft Dalheim an, um dorthin die Abtei zu transferieren. Der Konvent von Hocht nahm das Geschenk an und begann im Jahre 1185 mit dem Baue eines neuen Klosters. Theodoricus de Ladenacken sicherte durch eine neue Urkunde dem jungen Kloster die Besitzungen des alten, die im Jahre 1202 durch Lothar von Hostaden noch vermehrt wurden. Der letzte Abt von Hocht und der erste von Val-Dieu, wie das neue Kloster genannt wurde, — den Namen St. Agatha hat es nur kurze Zeit geführt — mit Namen Guido, erhielt VIII. Kal. Febr. 1217 von Honorius III. eine Bulle, worin der Papst die Abtei mit ihren Besitzungen in seinen Schutz nimmt. Der Papst spricht in dem Schreiben schon von dem Leben der Cistercienser in Val-Dieu, die Mönche mußten also bereits daselbst ihren Einzug

<sup>1)</sup> Hist. Vill. Mon.

<sup>2)</sup> Orig I. p. 107.

<sup>3)</sup> Gemeint ist „Historique de l'abbaye du Val-Dieu, de l'Ordre de Citeaux au diocèse de Liège“ par J. S. Renier, Verviers 1865.

<sup>4)</sup> Vgl. auch Bär-Rossel, Dipl. Gesch. der Abtei Eberbach I. 196. II. 349.

gehalten haben. Die feierliche Eröffnung der Abtei war auch wirklich gegen Ende des Jahres 1216<sup>1)</sup> im Beisein des Erzbischofs Engelbert von Köln und des Fürstbischofs Hugo de Petraponte (Pierrepont) erfolgt.

Wie kann nun der in Himmerod weilende resignierte Abt Karl von Villers mit Hocht in Verbindung gebracht werden? — Nach den trefflichen Untersuchungen, die Curé J. Ceyskens in seiner Schrift „Les Origines des Abbayes de Hocht et de Val-Dieu d'après les anciens documents et les auteurs du XIII<sup>e</sup> siècle<sup>2)</sup>“ niedergelegt hat, ist klar bewiesen, daß obengenannter Abt Guido der sechste Abt von Hocht gewesen ist.<sup>3)</sup> In dem Werkchen Ceyskens finden wir auch bestätigt, daß die finanziellen Verhältnisse genannter Abtei unter den ersten vier Abten viel zu wünschen übrig gelassen haben, mit der Zeit sogar immer trauriger wurden. Letzteres ist nicht zu verwundern. Bau und Einrichtung des neuen Klosters in Val-Dieu verursachten dem Konvente zu St. Agatha große Kosten. Darin liegt der Grund, weshalb die ohnehin nie glänzenden Verhältnisse der Abtei zuletzt in die bedrohlichste Zerrüttung geriethen. Ein Glück für Hocht war es, daß der vierte Abt Wilhelm, der sich nicht für stark genug hielt, dem hereinbrechenden Unglück zu steuern, sich schließlich — 1209 oder 1210 — zur Resignation entschloß.<sup>4)</sup>

Dem schwergeprüften Konvente fiel nun die Aufgabe zu, einen Mann an die Spitze des Hauses zu berufen, der imstande wäre, die Abtei vor dem drohenden Untergange zu bewahren. Wo sollte er die Persönlichkeit finden, welche die sich als notwendig erweisenden Eigenschaften besaß, um den gänzlichen Ruin des Klosters hintanzuhalten? Die Mönche werden unter sich keinen Kandidaten für den Abtsstuhl gefunden haben, der der schwierigen Aufgabe gewachsen war; ein solcher hätte ja sonst schon früher seine Talente in den Dienst der guten Sache stellen können. Sie wandten sich deshalb nach Himmerod, um Karl als Abt zu erhalten, dessen Tüchtigkeit und Erfahrung als Wirtschaftler und Baumeister ebensowohl wie sein persönliches Ansehen und seine zahlreichen Verbindungen eine Hebung der wirtschaftlichen Lage Hochts zu verbürgen schienen. Ihrem Wunsche wurde

---

<sup>1)</sup> Gegen Ende des Jahres 1216, weil Engelbert erst im Anfang des Jahres zum Erzbischof gewählt wurde.

<sup>2)</sup> Liège, 1905.

<sup>3)</sup> p. 28 ssq.

<sup>4)</sup> Caesarius von H. verfaßte seinen Dialogus mir. im Jahre 1221. In einer seiner Erzählungen beschäftigt er sich mit dem Abt Wilhelm von Hocht-St. Agatha und verlegt die in Frage stehende Begebenheit in das Jahr 1209. Dieses Jahr ergibt sich aus den Worten: „ante hos 12 annos“. Daß Wilhelm wirklich resigniert hat, bezeugt Caesarius, der von dem Abte schreibt, er habe noch 1221 gelebt.

entsprochen, und so finden wir um das Jahr 1210 Karl als Abt in Hocht wieder, wohin er, das dürfen wir voraussetzen, nur im hl. Gehorsam gegangen ist.

Karl täuschte die in ihn gesetzten Erwartungen keineswegs. Unter seiner Leitung hob sich der Wohlstand der Abtei zusehends. Die *Historia Vill. Mon.* konstatiert dies mit den wenigen Worten: „*Quae (scil. Abbatia S. Agathae) sub eo reffloruit a debitis absoluta, et necessariis competenter abundans*“ Wie gelangte Karl zu diesem erfreulichen Resultat? Dadurch, daß er dieselben Wege einschlug, auf welchen wir ihn in Villers den Wohlstand dieser Abtei begründen sahen. Im Jahre 1212 finden wir eine Schenkung des Zehnten von Neerlanden an die Abtei zu Hocht durch den Herzog von Brabant ausgestellt. Der Wortlaut derselben beweist, daß die Abtei diese Vergabung dem Ansehen und der Beliebtheit ihres Abtes zu danken hatte. Der Herzog nennt nämlich in der Urkunde den Abt, den er übrigens von Villers her schätzen gelernt hatte, „unseren liebwerten Abt Karl“, während die Namen der Übrigen, — eines Mönchspriesters Wiricus und eines Konversen Gerhard — ohne dieses oder ein ähnliches, auszeichnendes Beiwort genannt werden.<sup>1)</sup>

Die Verwaltung der Klostergüter, die im argen lag, suchte Karl in geordnete Bahnen zu lenken. Dabei enthielt er sich aller Schroffheit und Rücksichtslosigkeit. Mit Milde und Langmut suchte er vorzugehen, um auf diese Weise Vertrauen einzufößen. In dem *Cartularium* der Abtei Val-Dieu<sup>2)</sup> findet sich eine Urkunde, die das bestätigt. Der Pfarrer von Warsage hatte die Einkünfte seiner Kirche, die der Abtei Hocht gehörte, verpfändet. Mehrmals suchte Karl den Pfarrer zu bestimmen, die Revenüen wiedereinzulösen. Was er in seiner Milde nicht erreichte, gelang seinem Nachfolger durch energische Maßregeln.

Es stehen uns nur diese wenigen Nachrichten über Karls Wirken in Hocht zur Verfügung. Sie genügen aber, um uns von der Tatsache zu überzeugen, daß er daselbst in demselben Geiste gearbeitet hat, wie ehemals in Villers. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß Vergabungen, die in späteren Jahren der Abtei Val-Dieu gemacht wurden, auch auf Karl zurückzuführen sind. Nach dem Tode Karls gelangte das Kloster in den Besitz von Weinbergen in Spai und Koblenz a. Rh. (1218 urkundlich bezeugt).<sup>3)</sup> Das weist auf Verbindungen mit dem Mittelrhein hin,

<sup>1)</sup> Goetschalckx, *Bijdrage tot de geschiedenis van het aloude Hertogdom Brabant*, maart 1902, p. 109.

<sup>2)</sup> *Cartulaire de Val-Dieu*, I, p. 517 ssq; Bacha, *Chartes de Val-Dieu (XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles)* fasc. I. p. 5.

<sup>3)</sup> *Cartulaire de Val-Dieu*, I, p. 1 ssq. Bacha, *Chartes de Val-Dieu. (XIII<sup>e</sup> et XIV. siècles)* fasc. I. p. 9. Im Jahre 1221 verkauften die Mönche von Val-

welche bei Karl leicht erklärlich sind. — Weinzehnten der Abtei Val-Dieu an den Ufern des Rheins und der Mosel werden erwähnt in einer Bulle vom Jahre 1275.<sup>1)</sup> Sie waren von einem Grafen von Sayn geschenkt.<sup>2)</sup> Auch hier darf man annehmen, daß das Geschlecht derer von Sayn durch den Abt Karl mit Val-Dieu bekannt geworden ist.

Es ist das Verdienst des Curé J. Ceyssens, mit seinem schon erwähnten Schriftchen klar bewiesen zu haben, daß Karl in Hocht Abt eines Mönchskonventes geworden ist. Wir halten es für notwendig, das hier besonders zu betonen. Die meisten Autoren halten zwar auch an der Tatsache fest, daß Karl von Himmerod nach Hocht berufen wurde, allein sie haben eine Stelle der Historia falsch aufgefaßt und sind dadurch einem großen Irrtum verfallen. Die Historia schließt das dritte Kapitel des ersten Buches mit den Worten: „In abbatia S. Agathae monialium ordinis nostri diem clausit ultimum“. Man will hieraus den Schluß ziehen, Karl sei nach Hocht berufen worden, um dort die Stelle eines Beichtvaters der Cistercienserinnen zu bekleiden und nebenbei für eine gründliche Reform der Klosterfinanzen Sorge zu tragen. Es ist wahr, daß nach dem Weggange der Cistercienser Klosterfrauen desselben Ordens in Hocht eingezogen sind. Sie wurden vom Bischof Hugo von Lüttich herbeigerufen und kamen aus dem Kloster S. Salvator in Aachen<sup>3)</sup> im Jahre 1224 in die verlassene Abtei.<sup>4)</sup> Als der Chronist von Villers die Historia schrieb, hatten die Klosterfrauen Hocht bereits bezogen. Er konnte deshalb obige Wendung „in abbatia monialium“ wohl gebrauchen; seine Absicht war es darzutun, daß Karl in der Abtei gestorben sei, die jetzt von Klosterfrauen bewohnt würde. Beweise für die Tatsache, daß Karl in Hocht Abt eines Männerklosters gewesen ist, liefern auch die Urkunden, die wir oben herbeigezogen haben, um seine Tätigkeit daselbst näher zu kennzeichnen. In einer erscheint Karl begleitet von zweien seiner Konventualen, in der anderen wird er ausdrücklich der unmittel-

Dieu die Güter in und um Spai. H. Beyer, Urkundenbuch der Regierungsbezirke Koblenz und Trier, 3. Bd. S. 147.

<sup>1)</sup> Cartulaire de Val-Dieu, I. p. 49; Bacha, a. a. O. p. 26.

<sup>2)</sup> Das Anniversale benefactorum domus Vallis-Dei, Codex 345 der Universitätsbibliothek zu Bonn, hält Heinrich, Graf v. Sayn, für den Stifter. (29. Dez.)

<sup>3)</sup> Porcetum-Burtscheid. Caes. Dial. mir. I. 43. Mons S. Salvatoris, in quo tunc manebat conventus sororum de Porceto.

<sup>4)</sup> Die Klosterfrauen mußten auch ein kümmerliches Dasein fristen. Albert, Graf von Daborch (Dagsburg) und Moba baute ihnen deshalb das neue Kloster Val-Nôtre-Dame (in Valle Rodumi). Das Frauenkloster stand unter der geistlichen Leitung des Abtes von Val-Dieu. Cependant Hocht fut habité de nouveau par des Dames Bernardines et dirigé par le Val-Dieu, qui y maintint un directeur jusqu'à la fin du siècle dernier. Historique de l'abbaye du Val-Dieu p. 10. Vgl. auch Gall. chr. t. III. col. 1035.

bare Vorgänger des Abtes Guido genannt.<sup>1)</sup> Karl war also ohne Zweifel Abt der Mönche in Hocht und nicht Leiter und Reformator einer Frauenabtei.

Es erübrigt noch auf die Vertreter einer dritten Ansicht über die letzten Lebensjahre Karls kurz hinzuweisen.<sup>2)</sup> Sie behaupten, gestützt auf den Manipulus Hemmenrodensis des P. Nikolaus Hees, Karl sei in Himmerod gestorben. Was sagt nun der Manipulus? Im Titulus vigesimus<sup>3)</sup> finden wir die Worte: „... abdicata dignitate ad professionis locum rediit, et tandem vita sanctissime peracta, sancte functus est“. Wenn man diese Stelle als einen schlagenden Beweis für obige Behauptung ansieht, so ist darauf zu erwidern, daß P. N. Hees sofort, nachdem er den zitierten Satz niedergeschrieben hatte, zu weiterer Orientierung auf den Fasciculus SS. und das Menologium des Henriquez und das Chronicon Villarii<sup>4)</sup> hinweist. Diese Werke halten aber alle an der Abtei Hocht-St. Agatha fest.

Nach der Historia Vill. Mon. starb Karl zu St. Agatha inmitten der Arbeit, die er sicher im klösterlichen Gehorsam übernommen, reich gesegnet von der Ordensfamilie, deren Lage er sorgenfrei gestaltet hatte. Der Jahre seiner Tätigkeit in Hocht waren wenige. Wahrscheinlich starb er schon 1213; jedenfalls nicht vor 1212, da Erzbischof Johannes I. von Trier,<sup>5)</sup> der in diesem Jahre das Zeitliche segnete, den Abt Karl noch zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt hatte.<sup>6)</sup> Nach gewöhnlicher Annahme fiel sein Todestag auf den 29. Januar.<sup>7)</sup> Zu diesem Tage schreibt deshalb auch das Kalendarium Cisterciense: „In monasterio Monialium sanctae Agathae, depositio beati Caroli, Abbatis Villariensis, qui deposito Praefecturae onere, ibidem diem clausit extremum.“ Seine letzte Ruhestätte fand der verdiente Abt in der Abtei St. Agatha zu Hocht. In den Vorbemerkungen zu der

<sup>1)</sup> In einer Urkunde vom Jahre 1216 wird eine Schenkung erwähnt, die Guido und den Brüdern von St. Agatha gemacht wurde. Cartulaire de Val-Dieu, I. p. 179 sq.; Bacha, Chartes de Val-Dieu, p. 6.

<sup>2)</sup> Es gehört u. a. dazu Al. Kaufmann, Caes. v. H. S. 86.

<sup>3)</sup> p. 62.

<sup>4)</sup> Gemeint ist die Historia Vill. Mon.

<sup>5)</sup> 1190—1212.

<sup>6)</sup> H. Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch (der Regierungsbezirke Koblenz und Trier), 2. Bd. S. 330—331. Neben Karl fungierten als Testamentsvollstrecker die Äbte von Himmerod, Heisterbach, Neuburg im hl. Forst, Cheminon. Hujus itaque testamenti executionem et pecuniae distributionem abbatibus de Hemmerode, de Valle sancti Petri et de Nuenburc in Alsatia et de Schimmenunc in Francia et Karolo s. Agathe tanquam fidei commissariis committimus, ut ipsi in obitu nostro de pecunia nostra singulis distribuant.

<sup>7)</sup> Dieses Datum nehmen an: Henriquez im Menologium, Arnoldus Raisius in Auctario ad Natales SS Molani. Das Kalendarium SS. et BB. Divione editum, nimmt den 28. Januar, Hugo Menardus allein den 30. März an.

Vita Caroli in den Acta SS. führen deren Herausgeber eine Stelle aus dem „Hierogazophylacium Belgicum“ des Arnoldus Raissius an, worin dieser Hagiograph mitteilt, der Abt Robert Henrion von Villers<sup>1)</sup> habe im Jahre 1599 die Überreste verschiedener Seligen des Klosters aus den alten Grabstätten in ein Marmormonument übertragen lassen, das wieder in einer eigens dafür hergerichteten Kapelle aufgestellt worden sei. Die Bollandisten fügen dem aber sofort bei, es befänden sich die Reliquien Konrads von Urach und Karls nicht darunter, denn jener sei in Cîteaux,<sup>2)</sup> dieser im Kloster St. Agatha begraben.

Es wären nun noch einige Worte über die Verehrung des seligen Karl zu sagen. Vieles ist allerdings hierüber nicht zu berichten. Das Epitheton „Selig“ ist dem verstorbenen Abte von der Kirche niemals beigelegt worden. Nirgendwo findet man eine Spur von einer öffentlichen Verehrung Karls nach seinem Tode. Dagegen wurde ihm von seiten des Ordens dadurch eine Auszeichnung zu teil, daß sein Name unter die Hunderte von Ordensseligen aufgenommen wurde, die unser Kalendarium auführt. Selbstredend trägt Karl den Ehrentitel „Selig“ bei den Ordensschriftstellern, die uns bei der Bearbeitung vorliegender Biographie zu Gebote standen. Dasselbe läßt sich auch in den verschiedenartigen Kalendarien, Hagiographien usw. konstatieren. Die Bollandisten lassen den ehemaligen Abt ohne allen Titel. Den Grund hierfür verschweigen sie. Auffallend ist es immerhin, da die Quelle, aus der sie schöpften, das Wort „Beatus“ aufweist. Stadler stellt in seinem Heiligenlexikon die Frage: „Sollte bei ihnen (den Boll.) der Titel „selig“ in der Aufschrift aus Versehen weggeblieben sein?“ Das ist nicht anzunehmen; denn es wäre merkwürdig, wenn gerade bei diesem Seligen das Wort „Beatus“ sowohl in der Inhaltsangabe für den 29. Januar, als auch im Text<sup>3)</sup> vergessen worden wäre, während sich bei allen andern an diesem Tage verzeichneten Heiligen und Seligen die entsprechende Benennung vorfindet. Wenn Stadler ferner meint, der Titel sei wahrscheinlich weggeblieben, weil die Herausgeber der Acta SS. über Karls kirchliche Verehrung nichts haben finden können, so ist auch diese Annahme hinfällig. Wie viele führen in den Acta SS. den Beinamen „Heilig“ oder „Selig“, von deren öffentlichem Kult auch nicht das Geringste bekannt ist! Wir wollen uns gar nicht weiter darüber aufhalten, ob Karl der Titel „Selig“ zukommt oder nicht. Wenn die Ordensväter

1) 48. Abt. 1587—1620.

2) Diese Ansicht der Bollandisten ist irrig. Der Leichnam Konrads wurde seinem Wunsche gemäß nach Clairvaux gebracht. Er ruhte dort neben dem des hl. Malachias.

3) Acta SS. t. III. pp. 531, 591.

vergangener Jahrhunderte ihn, der „einer der angesehensten und durch seine Schicksale interessantesten Cistercienseräbte“<sup>1)</sup> war, so zu ehren suchten, daß sie ihn „den seligen Karl von Villers“ nannten, dann dürfen wir uns ihnen ruhig anschließen. Danken wollen wir es dem Abte Petrus II. Scherenberger<sup>2)</sup> von Ebrach in Franken, daß er einst den seligen Karl in einem Bilde, auf dem er Stab und Buch in den Händen trägt, dargestellt hat,<sup>3)</sup> daß er ihm einen Platz angewiesen hat in der herrlichen Abteikirche, „die unter ihm ein großes Illustrationswerk der Cistercienserlegende und des Cistercienser Martyrologiums, der Geschichte der berühmtesten Männer des Ordens geworden war.“<sup>4)</sup>

Indem wir die Offenbarung, die einer Klosterfrau von St. Agatha während der Prozession an einem Palmsonntag zuteil geworden sein soll, uns zu eigen machen, schließen wir die Arbeit. Die Worte derselben, mit denen auch die Vita B. Caroli in der Historia Vill. Mon. endigt,<sup>5)</sup> lauten: „Nolite sollicita esse, Domina, et non turbemini de morte et absentia felicis amici, quia Dominus Carolus feliciter assumptus est ad choros Martyrum: ibi hodie festiva gaudia ducit, nec tam de eo dolendum est, sed exultandum, quia exultat cum angelis; unus factus de coeli civibus, gaudium possidet et laetitiam sine fine, ubi feliciter nos expectat in gloria per Dei gratiam futuros suae felicitatis consortes, et ad hoc suis orationibus nos juvabit felicissimus noster amicus.“

### Nachtrag.

Licht in die Frage über die Herkunft Karls dürfte die Urkunde bei Lacombet I. Nr. 490 bringen. In einer Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln, ausgestellt im Jahre 1183, treten als Zeugen auf: Bruno Dompropst, Theoderich Domdechant. . . . Laici. Theodericus com. de honstade . . . Heinricus com. de Seina et frater ejus Everhardus, . . . Ministeriales s. Petri. Gerhardus aduocatus Colon. . . . Karolus de salzgazen et filius eius Karolus. Wir halten die beiden letztgenannten Zeugen für identisch mit dem reichen und mächtigen Burgmann Karolus und dessen Sohn Karolus (von Villers) bei Caesarius von H. Erklärt würde durch die Urkunde auch das Verhältnis unseres Karl zu Erzbischof Philipp. Ob nicht auch der Gerhardus aduocatus in der Urkunde der Freund Karls — Gerhard Varkard ist?

\* \* \*

<sup>1)</sup> A. Kaufmann, Ann. d. hist. Ver. für d. Ndrh. 47. H. S. 121, Anm.

<sup>2)</sup> 1646—1658

<sup>3)</sup> Unter dem 9. Bogen bei d. Sakristeiwand d. ehem. Abteikirche Ebrach.

<sup>4)</sup> Dr. Joh. Jaeger, Die Klosterkirche zu Ebrach, S. 38.

<sup>5)</sup> Mit unwesentlichen Veränderungen findet sich die Stelle auch in den Acta SS. t. III p. 595 und im Menologium p. 31.

Von jeher standen die Grafen von Sayn in Beziehungen zu der Abtei Marienstatt. Zwischen den Säulen des Presbyteriums der Abteikirche befanden sich früher lebensgroße Holzstatuen von Mitgliedern der Familie von Sayn in kniender Stellung. Vier solcher Statuen, die dem 18. Jahrh. angehören, sind in Marienstatt noch erhalten, darunter die eines Cistercienserabtes. Vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Limburg, Dr. Dominicus Willi, O. Cist., erhielt nun der Verfasser obiger Biographie folgende dankenswerte Notiz: Zu Ihrer Vita B. Caroli möchte ich bemerken, daß der kniende Cistercienserabt im Kreuzgang zu Marienstatt kein anderer ist, als eben dieser Karl von Villers, weil angeblich aus der Sayner Familie stammend.

### Traktat des Lodovicus de Placentia über Urbans VI. Wahl. (September 1378.)

(Aus Cod. lat. 62 Stück II. der Bibl. des Domkapitels zu Merseburg.)

Herausgegeben von Dr. Fr. Bliemetzrieder.

In nomine Domini. Amen. Allegaciones domini Lod[ovici] de Placen[cia]. Licet in tanta re, sicut est eleccio Romani pontificis, magna<sup>1)</sup> diligencia sit adhibenda, ut c. Ubi periculum de elec. li. VI., tamen de modo adhibito in creacione domini nostri Urbani pape VI. quiescendum a curiosi[tate] diabolica et preemptoria, ut XLII. di Quiescamus, cum prima salus sit<sup>2)</sup> vicario Christi parere et sacrilegium committat qui de papa mentitur, ymo, sicut diabolus, sine venia puniri debet, ut notatur IX. q. ult[ima] Aliorum, et c. Serpens; nam nec ab imperatore, nec a legibus, nec ab omni populo debet Romanus pontifex iudicari; voluit enim Deus Romanum presulem sine questione reservari suo arbitrio, ut dicto c. Aliorum, et c. Nemo, et propterea nec a collegio cardinalium, cum nullam quasi auctoritatem sive iurisdictionem habeat collegium cardinalium eciam apostolica sede vacan[te], ut notatur plene per Archidiaconum c. Ubi periculum in magna glo[sa]. Tamen, quia narracio facti esset longa, licet utilis, eo quod quanto magis specificaretur tanto clarius detractoribus latrantibus silencium videtur inponi, nichilominus cum in quadam alia colleccione exponitur, clare et, (ut) ne de presenti attendentur audientes, ipsa facti narracione obmissa, ostendatur evidenter, quod ista eleccio non esset aliquatenus inpu[n]gnanda, tribus racionibus, et quehbet ratio comprobabitur tribus

<sup>1)</sup> magna] ms.: mangna. Ich bemerke, daß ich im allgemeinen der Orthographie der Mss. folge.

<sup>2)</sup> sit] ms.: fit.